

Mit Kehrbesen über die Paukenfelle

■ **ESSLINGEN: Humoristische Komponente beim Abschlusskonzert von „Tonart 2014“ – Publikumsinteresse übertrifft Erwartungen der Veranstalter**

VON RAINER KELLMAYER

Beim Abschlusskonzert von „Tonart 2014“ im Esslinger Münster St. Paul zeigten sich die Festival-Macher zufrieden: „Das Publikumsinteresse übertraf unsere Erwartungen“, sagte Klaus Sebastian Dreher, einer der Protagonisten des Festivals für zeitaktuelle Musik. Offenbar ist das diesjährige Motto „Stimme“ auf großes Interesse gestoßen. Auch beim Finale der insgesamt elf Konzerte stand der vokale Einsatz im Zentrum. Das Duo Noise-Bridge bestritt den überwiegenden Teil des Programmes, das neben Etabliertem auch drei Uraufführungen brachte. Die Sängerin Christie Finn und der Klarinet

tist Felix Behringer hatten sich 2009 zu einem Duo formiert, das inzwischen in der Szene der Neuen Musik einen beachteten Namen hat.

Zu Recht, wie die spannungsgeladene Wiedergabe von Pacal Dusapins „So full of Shapes is Fancy“ über die Anfangszeilen von William Shakespeares Drama „Was ihr wollt“ zeigte. Ausdrucksvolle vokale Linien spiegelten sich in den mal angenehm weichen, dann wieder schrill aufkreichenden Tönen der Bassklarinetten. Die Aktionen trafen sich im rhythmischen Gleichklang, um dann wieder eigene Wege zu gehen, stets jedoch auf expressiver Spur voranschreitend. Interessante Dialoge zwischen Stimme und kommentieren-

den Klarinettenbrachte „Pierrot's musing“ von Matt Aelmore, während Frederik Neyrincks „Echo de Baudelaire“ die Worte eines Gedichtes des großen französischen Lyrikers in Konsonanten und Vokale auflöste, sodass am Schluss nur noch die Atmosphäre des Gedichts übrig blieb.

Uraufführung von Felix Muntwiler

Ähnlich spannungsvoll präsentierte Noise-Bridge die mannigfachen Vogelimitationen von Turkar Gasimzada, der das Gedicht „Abends, Vögel“ seines Großvaters als Textgrundlage der Komposition nahm. Die Uraufführung von Klaus Sebas-

tian Drehers „Stimme!“ hatte eine humoristische Komponente, etwa wenn alle vier Musiker gemeinsam die Triangeln durch einen Schlag an den Kopf in Schwingung versetzten, Frank Wörner in die Pauke hineinsang oder gar Kehrbesen über die Paukenfelle wischten. Felix Muntwiler blies die Melodika, Albrecht Imbescheid steuerte dissonante Flöten-töne bei und Klaus Dreher setzte perkussive Wellen in Bewegung, deren Auf- und Abswellen von seinen Kollegen mit allerlei Schlaginstrumenten unterstützt wurde. Neben den ausdrucksvollen vokalen Linien von Sofia Gubaidulinas „Time an the Bell“ stand eine Uraufführung von Felix Muntwiler. Der Or-

ganist des Esslinger Münsters St. Paul verteilte in „non.ac“, einem Kanon für sechs Stimmen und Elektronik, die Akteure im Kirchenraum. Verdichtungen und Überlagerungen der einzelnen Stränge verwoben sich im halligen Raumklang zu einem vielfarbigem Klangteppich.

Toru Takemitsus „Voice“ für Flöte solo aus dem Jahr 1989 gehört bereits zu den Klassikern der zeitgenössischen Flötenliteratur. In einer äußerst expressiven Wiedergabe stellte Albrecht Imbescheid Stimmgeräusche neben virtuosos Laufwerk, steuerte Flatterzungen-Attacken und Whistle Tones bei und schwelgte in den feinen Sphären von Flageolets und Mehrklängen.